

Aus dem Nachlaß von Martin GREGOR, Pfarrer i.R., Wannefeld

Predigt      Christnacht 63

Lk 2,14:           Ehre sei Gott in der Höhe  
                      und Friede auf Erden,  
                      und den Menschen ein Wohlgefallen.

Liebe Christnachtsgemeinde, mit dieser Stunde in unserm Gotteshaus soll Weihnachten beginnen für uns: mit dieser Stunde, die uns die Weihnachtsbotschaft der Bibel neu ins Herz sprechen will; mit dieser Stunde der Weihnachtslieder, bei denen sogar die Männer einmal den Mund aufbekommen! Alle haben wir unsern Weg hinter uns, und für den Heimweg nachher will ich Euch etwas mitgeben, den Großen und den Kleinen; ach, nicht nur für den Heimweg, sondern für den ganzen Abend heute und für die Feiertage und für die letzte Woche des Jahres und all die neuen Wochen des Neuen Jahres: daß Gott uns die gleiche Gnade schenke wie der Maria, von der wir in der Weihnachtsgeschichte lesen: Sie aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. In Bewegung geraten soll etwas bei uns; denn Weihnachten ist schon ein Ereignis, das die ganze Erde bewegt, auch wenn es in jener Nacht damals nur ein paar Hirten waren, die von der Weihnachtsbotschaft in Bewegung gesetzt wurden. Aber ohne diese Hirten wüßten wir nichts von der Botschaft, die Gott proklamieren läßt in der gleichen Nacht, in der Jesus Christus geboren wird im Stall zu Bethlehem.

-----

Sucht sie Euch doch bitte heute Abend noch zusammen, ehe Ihr an die Einbescherung geht: die alten Krippenfiguren, die vielleicht in einem kaputten Schuhkarton auf dem Boden stehen: neben dem ausrangierten Großvaterstuhl und der alten Schulbücherkiste. Vielleicht fehlt dem Joseph ein Arm und die Heiligen Dreikönige sind nur noch zweifach vorhanden, und möglicherweise ist alles recht eingestaubt und in der Farbe verblaßt: Was macht das schon! Aber gefaßt darauf müßt Ihr sein, daß Eure Kinder beim Aufbauen der ganzen Herrlichkeit ihre Fragen an Euch stellen, und es könnte sein, daß es dann nicht nur genügt, die Worte der Weihnachtsbotschaft behalten zu haben: manche Frage nach dem Wie und Warum läßt sich nur beantworten, wenn wir das Geschehen von Weihnachten in unserm Herzen bewegt haben – wie Maria das damals getan hat.

-----

Und vielleicht merken wir erst dann, wie das Weihnachtsergebnis und die Weihnachtsbotschaft die engen vier Wände unserer Weihnachtsstuben und ihrer Besinnlichkeit und Behaglichkeit sprengt: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen – diese Botschaft hat freilich mehr im

Griff als unsere Weihnachtsgrüße für ein „frohes Fest“ oder „gesunde Feiertage!“. Himmel und Erde, Gott und die Menschen rücken zusammen, wenn es wirklich Weihnachten wird. Unser Weihnachtskleingeld heißt: Ermöglichung von Verwandtenbesuchen innerhalb einer zerrissenen Stadt für ein paar Festtage – und selbst darüber sind wir schon aus ehrlichem Herzen dankbar. Gott freilich ist großmütiger als unsere Kleingläubigkeit; er braucht keine Rücksicht zu nehmen auf Prestigefragen und Anerkennungsdebatten: seit der Nacht von Bethlehem sind die Mauern zwischen Gott und uns abgebrochen und das Kind, das dort in der Krippe liegt und das die Hirten nach langem Nachtmarsch finden und anbeten, ist das Siegel und der Handschlag unter die fast unglaubliche Botschaft, die die Hirten mitten in der Nacht in Bewegung setzte.

-----

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Das war die Botschaft, wie sie die Hirten aus dem Mund der Gottesboten vernommen hatten. Wir kennen sie aus unzähligen Begegnungen: In jedem Gottesdienst sprechen und singen wir diese Worte; in jedem Zeitungskommentar zu Weihnachten werden sie zitiert. Im Wortlaut der Sprache, in der uns Lukas den Weihnachtsbericht wiedergibt, haben sie freilich einen noch viel handfesteren und kräftigeren Sinn als in der Luther-Übersetzung. Da heißt es nämlich als Kommentar und Antwort auf die Weihnachtstat Gottes: Gottes in der Höhe ist die Herrlichkeit; und auf Erden Friede unter den Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat. Kein frommer Weihnachtswunsch also das Ganze, kein Aufruf zum Handeln, kein Wunschbild und keine Utopie: die Botschaft an die Hirten von Bethlehem ist die Anzeige des Ereignisses, das soeben mit der Geburt Jesu Christi im Stall Wirklichkeit geworden ist. Gott ruft mit dieser Botschaft Männer auf, sich auf den Weg durch die Nacht zu machen und die ihnen bezeugte und ausgelegte Wirklichkeit selbst zu ergreifen. Wo der Himmel einmal aufreißt, da geschieht so viel, daß wir gar nichts mehr dazutun brauchen. Das einzige, was Gott dann von uns erwarten kann ist nur, daß wir seine großen Taten zur Kenntnis nehmen und darüber froh werden und dieser Freude Ausdruck geben mit Herzen, Mund und Händen.

-----

Gott allein die Ehre – das praktizieren die Hirten, als sich der Himmel wieder geschlossen hat, damit, daß sie sich auf den Weg zum Stall machen, um das Kind anzusehen. Aber nicht auf diesen Besuch im Stall legt die Weihnachtsgeschichte den Hauptton, sondern auf das, was die Hirten auf dem Heimweg tun: sie breiten das Wort aus, das ihnen von diesem Kind gesagt war. Und sie priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten. So also wird Gottes Ehre und Herrlichkeit auch auf Erden sichtbar: wenn Menschen Gott beim Wort nehmen, sich auf seine Botschaft einlassen und ihre Erfahrungen mit ihm weitergeben. Nicht in den vier

Kirchenwänden will Gott geehrt und verherrlicht werden, sondern gerade auf den Wegen, auf die uns das Leben jeden Tag neu mitnimmt. Gottes Ehre und Herrlichkeit strahlt nicht nur aus dem offenen Himmel, sondern gerade durch die zugigen Ritzen der Stalltür, wo das Leben des Menschgewordenen seinen Anfang nimmt.

-----

Und der Friede auf Erden, der in der Geburtsstunde Jesu proklamiert wird für alle, denen Gott seit diesem Tage sein Wohlgefallen zuwendet – und wer wollte sich im Ernst davon ausnehmen, wo es doch um die Botschaft von der Freude geht, die ALLEM VOLK widerfahren wird – dieser Friede auf Erden, den wir Christen zugegebenermaßen mit Füßen getreten haben und oft genug auch heute noch in den Dreck treten – dieser Friede auf Erden ist seit jener Nacht von Bethlehem greifbare Wirklichkeit – und es liegt nur an unseren Händen und Hirnen, wenn wir immer wieder lieber zu den Waffen und dieser oder jener Politik der Stärke greifen als nach der ausgestreckten Hand des Parlamentärs Jesus Christus, der zwischen den Gräben unserer Bruderkriege verblutet. Es ist nicht allein etwa der Friede im Herzen, der zu Weihnachten auch die wildesten Streithähne mitunter besinnlich werden läßt, wenn die Weihnachtsbotschaft Friede auf Erden verkündet; es ist nicht nur der Friede, den ich nun mit Gott haben kann; es ist auch der Friede, der die Waffen aller Zeiten und aller Gattungen und aller Vernichtungsintensität zum Schweigen bringt: wenn Gottes Angebot geglaubt und angenommen wird, der den Frieden auf Erden will.

-----

Die Weihnachtsbotschaft befreit uns Christen aus dem schauerlichen Teufelskreis von optimistischen Weltverbesserungsplänen und pessimistischen Untergangsstimmungen. Christ der Retter ist da, haben wir gesungen, und wenn Gott diese Erde nicht zu schade und nicht zu verloren erscheint, daß er seinen Sohn als Retter auf sie schickt, dann haben wir wirklich keinen Grund, Weihnachten als verzagte Leute zu begehen oder – was im Grunde dasselbe ist – die Weihnachtstage und ihre Botschaft totzuschlagen mit lärmender und hemmungsloser Feierei. Wir gehen fröhlich nach Hause, daß wir wieder Weihnachten feiern dürfen. Die ganze Welt – ob sie sich zu dem Kind in der Krippe bekennt oder nicht – zählt die Jahre nach der Geburt unseres Herrn und Heilands Jesu Christi. Das soll uns gewiß nicht zu falschem Stolz verleiten, aber genau so wenig hätten wir Grund, uns des Kindes dort im Stall zu schämen. Gott beschenkt uns zu Weihnachten. Angesichts DIESES Geschenks kann man freilich nur bekennen: Wir können dich, Kind in der Krippe, nicht fassen; wir können die Botschaft nur wahr sein lassen.

Amen.